

# Ute Heim

## Portfolio

## Auszug aus Texten über die Arbeit von Ute Heim:

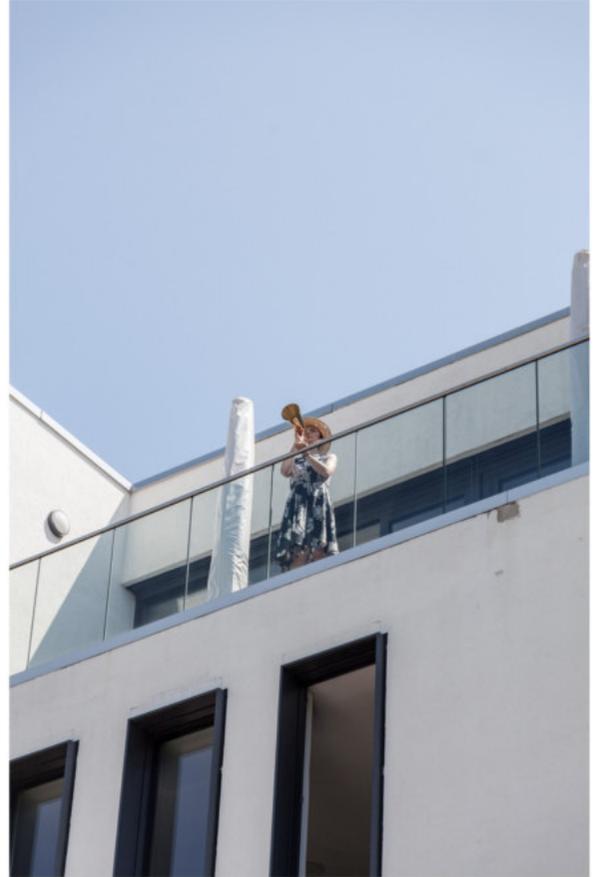
„(...) Ute Heims Werk ist breit gefächert: von Skulpturen über Installationen bis hin zu Videos. In den meisten dieser Arbeiten ist ihre Stimme ein entscheidendes Werkstück. Sie tritt auf als Interpretin verschiedener Songs, alle narrativ an ihre Biografie gebunden, und verarbeitet diese Songs zu einer Synthese von Skulptur/Video und menschlicher Stimme. Der Song ist nie Untermalung, sondern immer tragender Bestandteil der Arbeit. (...)

Am eindringlichsten zeigt sich dies in ihren Videos: so in „ramblin man“, in dem sie nackt und hochschwanger, aber auch gesichtslos – nur ihr Körper ist sichtbar - auf einer Wiese sitzt. In dieser ruhigen Einstellung hört man sie das traurige Hank-Williams-Lied von einem herumziehenden Mann, beladen mit großer Einsamkeit, singen. Das Singen, genauer: das damit verbundene Atmen ist visuell an der Bewegung des schwangeren Bauches ablesbar.

Beispielhaft zeigt sich an diesem Video ihre Arbeitsmethode: die Auswahl der emotionalen Lieder wird verknüpft mit einfachen, aber intensiven Bildern. Themen aus ihre Biografie, die aber zugleich Empfindungen ihrer Generation sind, verdichten sich zu eindringlichen Synthesen. Eine Melancholie, die jedoch niemals in Depression abgeleitet, durchzieht ihr Werk. Erinnerungen und Ereignisse aus ihrer (und unserer) Kindheit, ob dies eine „Seifener“ Spieluhr, ein lebender Hamster, oder eine kleine Puppenbank ist, transferiert sie souverän in die Jetztzeit. Ich denke, dass diese Archetypen menschlicher Empfindungen, denen sie einerseits verfallen ist, andererseits aber auch mit konzeptueller Distanz begegnet, unmittelbar die Empfindung des Betrachters ansprechen. Dies halte ich für einen wichtigen Aspekt in der zeitgenössischen Kunst.“  
(Stephan Huber, Auszug aus „Ute Heim“, April 2009)

(...) Musikalische Interpretation und Improvisation sind wesentliche Merkmale für das Schaffen Ute Heims und zeigen sich bereits in früheren Arbeiten als wichtiges Arbeitsprinzip...Nach dem Prinzip der Improvisation reagiert die Künstlerin auf Situationen und erspürt Orte. Durch diese Vorgehensweise gelingt es ihr in emotionale Räume einzudringen, die sonst verschlossen blieben. Das Format Aufführung und die damit verbundenen Erwartungen der Betrachter schaffen dabei eine Spannung, die, ebenso wie die Reibung zwischen klassischer Musikkultur und Populärkultur, Grundlage ihrer Auseinandersetzung sind. (...) (Anna Schneider, Auszug aus „Singen im Todesstreifen“ im Katalog „Ramblin, Ute Heim“, September 2011)

(...) Ich habe Ute Heim als sehr komplex denkende Künstlerin kennen gelernt, die subtil die Möglichkeiten und Grenzen der zeitgenössischen Kunst auslotet. Sorgsam forscht sie insbesondere an formalen Strukturen und dem Bezug der Kunst zum umgebenden Raum. (...) Sie verleiht einer dem minimalistischen Kontext verwandten Vorgehensweise poetische und literarische Dimensionen. (...) Beeindruckend an ihren Arbeiten ist der sehr konzeptionelle und sparsame Einsatz der Mittel. Ihre Kunst ist leise und die Mittel sind höchst effektiv und pointiert eingesetzt. Nichts ist protzig und verschwenderisch im Hinblick auf Material und Technik. Sie erzählt humorvoll leise Geschichten. Diese sind häufig gespeist aus persönlichem Erleben und spielen mit emotionalen Archetypen aus Pop-Musik und Film. Mit dieser konzeptionellen Strategie wird suggestiv an das persönliche Empfinden des Betrachters appelliert. (...) (Dr. Elisabeth Hartung, Auszug aus „Ute Heim“, April 2009)



**Titel:** Waldenbergl  
**Jahr:** 2017  
**Medium:** Performance  
**Ort:** Hasenberggl, München  
**Dauer:** 10 - 18 Uhr



Was passiert, wenn man mitten auf einem Platz im Hasenberggl, versucht, ein abgeschiedenes Aussteigerleben zu führen? Zwischen Kulturzentrum und Einkaufszentrum wird eine Hütte gebaut, ein See errichtet, die kleinen Bäume zum Wald erklärt und der Tag mit Dingen verbracht, die man üblicherweise macht, wenn man aussteigt: angeln, säen, lesen, schreiben, Flöte spielen, sinnieren. Ab und zu singt der Einsiedler laut von oben ein Lied über einen Cowboy, der nicht in der Prärie beerdigt werden will, dem am Schluss aber genau das passiert. Abends packt er seine Hütte und den See wieder ein. Ute Heim inszeniert *Walden*, H.D. Thoreaus Experiment des einfachen Lebens, an einem Ort, an dem der Ausdruck „einfaches Leben“ eine andere Bedeutung hat und kombiniert in ihrer Performance drei Arten des Ausstiegs: den freiwilligen, den unfreiwilligen und den nie in Erwägung gezogenen.

Das "Hasenberggl" ist weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt geworden als Problemviertel einer wohlhabenden Stadt. Hier wurden, weit von der Innenstadt entfernt, im 20. Jhd. Menschen angesiedelt, die im schönen München nicht erwünscht waren: Zwangsarbeiter, Flüchtlinge, Gastarbeiter. Später wurden dort viele Sozialwohnungen gebaut und erst nachdem die meisten Viertel der Stadt schon Teil des U-Bahn-Netzes waren, wurde auch dieser Teil angeschlossen. Dieses Erbe lässt sich trotz aller baulichen und sozialen Verbesserungsversuche der letzten Jahre nicht ignorieren und die Folgen sind immer noch deutlich sichtbar.

H.D. Thoreau ist Amerikas bekanntester Aussteiger. Hoch verehrt von der 1968er Generation, erzeugt sein Name immer noch das Bild des Eremiten, der in der Wildnis alleine auf sich gestellt überlebte und dem es dann auch noch gelang, seine Erfahrungen in einen Bestseller zu packen, der immer noch als Ratgeber für harte Zeiten und weiche Seelen dient. Ein kurzer Blick auf Wikipedia entzaubert dieses Bild und zeichnet folgendes: Gut abgesicherter Fabrikantensohn baut auf dem Grundstück eines Freundes, ganz in der Nähe der Eisenbahngleise, an einem See eine Hütte und kehrt regelmäßig ein bei seiner netten Mutter und Schwester, die ihn im nicht einmal 1,5 Meilen entfernten Heimathaus bekochen. Gut gestärkt kann er danach mit benachbarten Freunden über Selbstversorgung philosophieren, bevor er in seine kalte Hütte zurückkehren muss zum Übernachten. Mit der dadurch erlangten Zeitersparnis gelingt es ihm, in aller Ruhe sein Buch zu verfassen und seine Urteile über die Gesellschaft zu fällen.



Titel: **Taugenichts Posthum**  
Jahr: 2016  
Medium: Performance  
Ort: Castrop-Rauxel, Wasserkreuz  
Dauer: 200 Jahre

Der Taugenichts ist abhanden gekommen, seit Jahrhunderten verschollen. Ich vermisse ihn, meinen Freund, und mache mich auf auf eine entbehrungsreiche Suche. Nach Jahrzehnten des erfolglosen Umherirrens in unwirtlichen Gefilden, begeben wir uns im Sommer 2016 endlich ins Ruhrgebiet, nahe der Emscher, die an dieser Stelle noch nicht renaturiert worden ist. Hier stinkt sie noch vor sich hin, der schöne Fluss, vor fast 100 Jahren verwandelt in einen braunen Abwasserkanal und noch nicht erlöst vom bösen Zauber. Umzäunt und mit Warnschild versehen, damit niemand hineinfällt und elendiglich verendet, so wie vor Jahren der Schriftsteller, der sie so treffend beschrieben hatte. Hier, habe ich gehört, soll die Gegend wieder romantisch werden. Hier soll man wieder atmen, wandern, lieben können. Hier soll die braune Brühe endlich wieder unterirdisch plätschern. Hier war es einmal schön und soll es wieder schön werden. Es gibt hier sogar frisch gepflanzte Apfelbäume. Hier könnte der Taugenichts beerdigt sein.

Ich fange an zu suchen, mit meinem Buch in der Hand und der Geige unter dem Arm, und entdecke etwas unter einem Apfelbaum, das irgendwie verdächtig aussieht. Dort fange ich an zu graben. Vergeblich, aber ich gebe nicht auf und grabe an einer anderen Stelle. Etwas Festes, ein Stück Holz: der Geigenbogen. Gut erhalten. Ein Bein, ein Kopf, ein Rumpf, sogar wehende Haare. Ich habe ihn gefunden. Muss ihn exhumieren, seine Zeit ist wieder gekommen. Ich entferne vorsichtig die Erde von seinen Gliedmaßen. Dann stelle ich ihn an einen schönen Platz unter dem Apfelbaum am Wasserkreuz Castrop, die Kraftwerke im Rücken. Ich nehme meine Geige, er auch, und wir spielen unser Duett. Schweren Herzens verabschiede ich mich – man hält es nicht lange aus mit ihm - und gehe spielend davon, den Fluss entlang. Er lehnt am Baum und spielt. Immer noch.

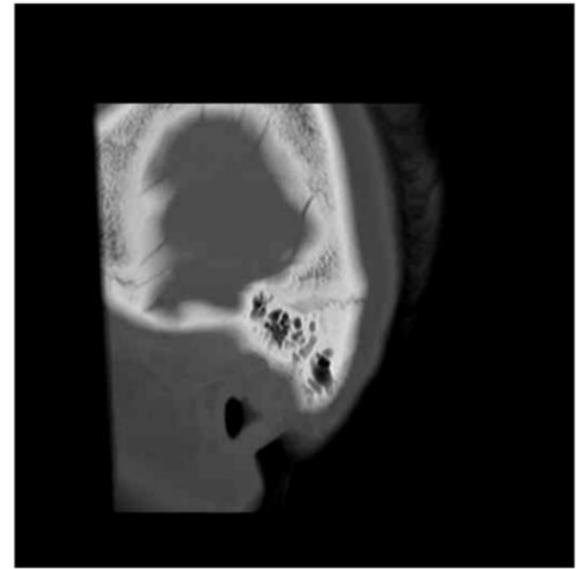
Mein Buch „Aus dem Leben eines Taugenichts“, eine Ausgabe mit wunderschönen Aquarellen, hat mir meine Großmutter zum Geburtstag geschenkt, als ich 9 Jahre alt war. Weil sie meinen Geburtstag vergessen hatte.



Foto: Anja Plonka; Fotos nächste Seite: Anja Plonka, Ute Heim

Die Exhumierung fand statt im Rahmen von ARCA, einem Kunstprojekt von Clea Stracke und Verena Seibt zur *Emscher Kunst 2016*.

Ute Heim



**Titel:** Ceci n'est pas V.G.  
**Jahr:** 2016  
**Medium:** Zeichnung (Serie, 6 Stück), Fotografie, gerahmt  
**Material:** Bleistift auf Papier, C-Print auf Papier  
**Maße jeweils:** 29,7 x 21 cm

6 Zeichnungen und 1 Röntgenaufnahme ergeben zusammen 1 Selbstportrait.

In Anspielung auf Magritte's „Ceci n'est pas une pipe“, und Vincent van Gogh's Selbstportrait mit verbundenem Ohr, finden sich hier 6 Zeichnungen, die im Juni 2016 an 6 aufeinanderfolgenden Tagen in klassischer Manier mit Hilfe eines Spiegel von mir gemacht wurden, gegenüber einer Röntgenaufnahme meines Ohres.

Genialität und Banalität, Gesundheit und Krankheit, Verrücktheit und Normalität, Künstlersein und Nichtkünstlersein, Realität und Fiktion werden miteinander verwoben zu einem Verwirrspiel. Aus was besteht eine Person im 21. Jahrhundert, wenn sie Kunst macht, weiblich ist, gerade am Ohr operiert wurde und in einem ehemaligen Bombenlager ausstellt?

Zeitgleich zur Ausstellung ("GENIUS", Breda, 2016) in den Niederlanden entstand zufällig ein Hype in den Medien um die neuesten Erkenntnisse bezüglich Van Gogh's Ohr, dank der wiederentdeckten Briefe von V.G.'s Arzt.

Ute Heim



Ausstellungsansicht  
Stadsgalerij, Breda, 2016



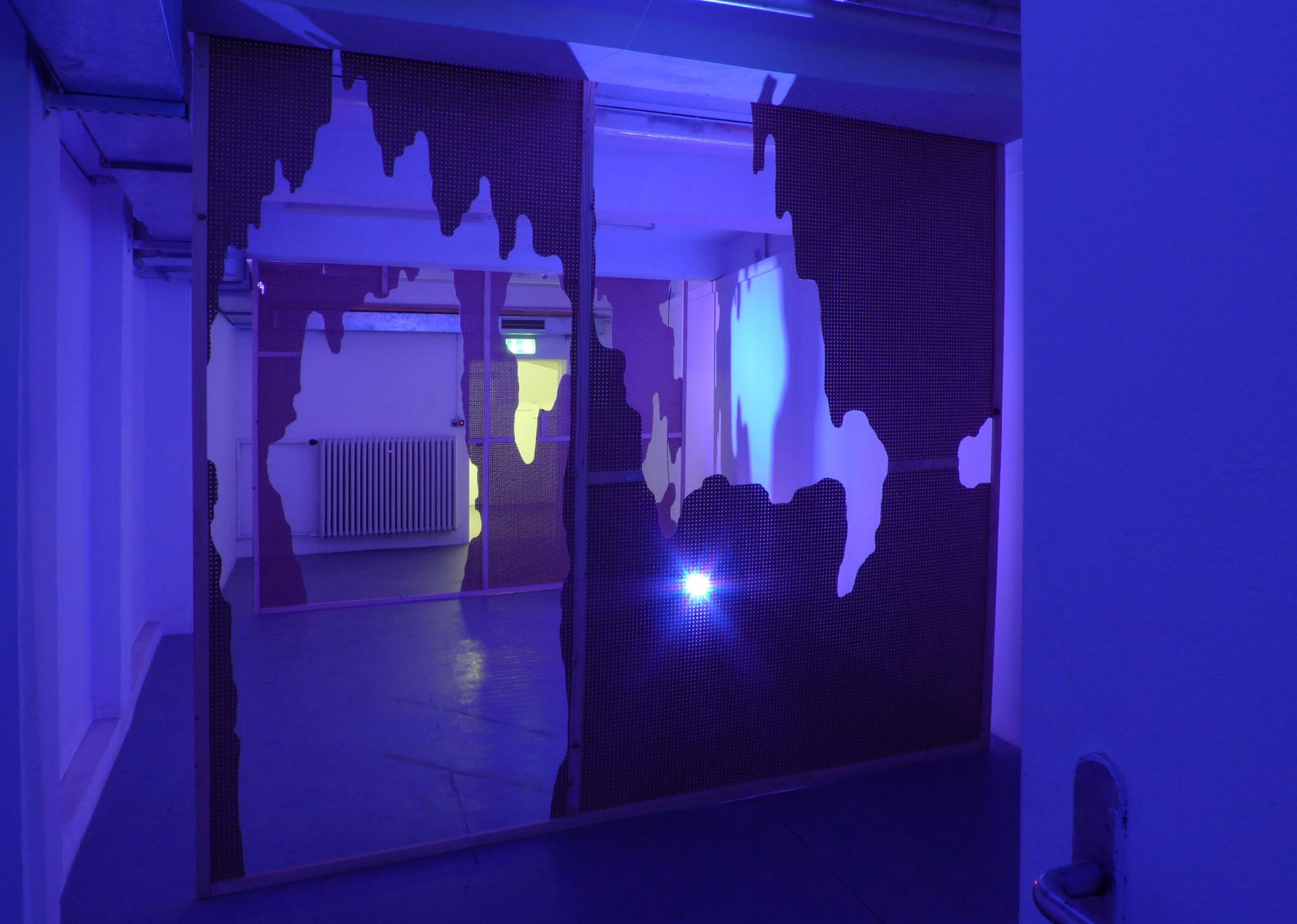
Titel: **Blaue Blume**  
Jahr: 2016  
Medium: Performance  
Ort: Recklinghausen, Stadthafen  
Dauer: 90 min

In der Nähe des Stadthafens von Recklinghausen befindet sich im Sommer 2016 ein noch nicht renaturierter Teil der Emscher, des einzigen offenen Abwasserkanals Deutschlands, der an dieser Stelle kloakenartig mäandernd mitten durch die Stadt fließt. Hier begeben sich auf die Suche nach der Blauen Blume, dem Sehnsuchtobjekt der Romantik. Sie wird ja nicht nur von mir gesucht, nein, ich folge nur nach. Ein Heer von Dichtern, Denkern, Poeten, Künstlern und Romantikern ist diesen Weg schon vor mir gegangen und das bereits seit über 200 Jahren. Gefunden hat sie niemand. Nicht einmal der bekannteste Vertreter, Herr Heinrich von Ofterdingen, dessen Reise Novalis so schön beschrieben hat, dass er im Zuge dessen verstorben ist, mit der Folge, dass man bis jetzt nicht weiß, ob er sie nicht doch gefunden hat. Oder war es nur ein Traum?

Wie dem auch sei, hier in der Nähe der Emscher deutet alles darauf hin: die Wiederaufbereitungsanlage der Natur, die für die kommenden Jahre geplant ist, der nahe gelegene Stadtstrand mit Bierausschank, das wunderschöne Schiff *ARCA*, dessen Besatzung ich angehöre. Ich laufe los, Herrn Ofterdingen unter dem Arm und finde einiges Blaues, belebt und unbelebt, wachsend und verendend, aber eine entsprechende Blume ist nicht dabei. Nach fast eineinhalb Stunden Suche bin ich erschöpft und begeben mich auf den Rückweg. Ich bin schon fast zurück, will gerade über die Brücke der Emscher laufen, als mir ein mittelalter Herr auffällt, der sich gerade entspannt mit einer jungen Dame unterhält, den Arm lässig über das Brückengeländer baumeln lassend. Auf dem Arm prangt etwas, das mein Herz beben lässt: Eine Blaue Blume. Schön tätowiert und schon etwas verblichen. Ich wusste, dass sie hier lebt, mitten im Pott.

Die Suche nach der Blauen Blume fand statt, als ich im Sommer 2016 angeheuert war als Forscherin an Bord der *ARCA*, einem Kunstprojekt von Clea Stracke und Verena Seibt zur *Emscher Kunst 2016*.

Foto nächste Seite: Anja Plonka



Titel: **Non, je ne regrette rien**  
Jahr: 2015  
Medium: Installation  
Maße: 295 x 400 x 500 cm  
Material: Hartfaserplatte gelocht, Dachlatten, 2 LED-PAR-Strahler RGB

Ein fensterloser Raum wird spektakulär zur Höhle umgewandelt, Die dabei entstandenen Durchgänge führen direkt zum Notausgang. Durch ein Fenster im nächsten Raum könnte man fliehen, falls es brennt.



Foto: © Verena Hägler  
Foto nächste Seite: © Ute Heim



**Titel:** High Noon  
**Jahr:** 2015  
**Medium:** Performance  
**Ort:** Hauptbahnhof München  
**Dauer:** 12 Tage im Juli, jeweils 11.30 Uhr bis 12.30 Uhr

Um kurz vor 12 Uhr mittags bringe ich einen Handkarren an eines der Gleise des Münchner Hauptbahnhofes, steige in den Karren, warte und singe dann genau um 12 Uhr ein Lied, das von Warten, Sehnsucht, Hoffnung handelt. Dann steige ich aus dem Wagen aus, ziehe ihn durch die Menge der Leute und singe weiter.

Der Ablauf der Performance orientiert sich zeitlich genau am Ablauf des Westernklassikers „High Noon“, der in Echtzeit gedreht wurde, und bei dem sich um 12 Uhr mittags am Gleis alles entscheidet.

Der Wagen sieht aus wie eine Bushaltestelle, die ich im Jahr 2004 in Salla, einem kleinen Ort in Lappland/ Finnland, der so weit nördlich liegt, dass keine Züge fahren können, fotografiert habe. Anhand der Fotografien habe ich ihn gebaut, seine Maße an meine Körpermaße angepasst und alles Wichtige mit Graphit darauf gezeichnet.

Die Lieder werden assoziativ je nach Situation vor Ort spontan gewählt. Dabei wird pro Tag ein Mal das Lied „Do not forsake me, oh my darling“ aus dem oben genannten Film gesungen.

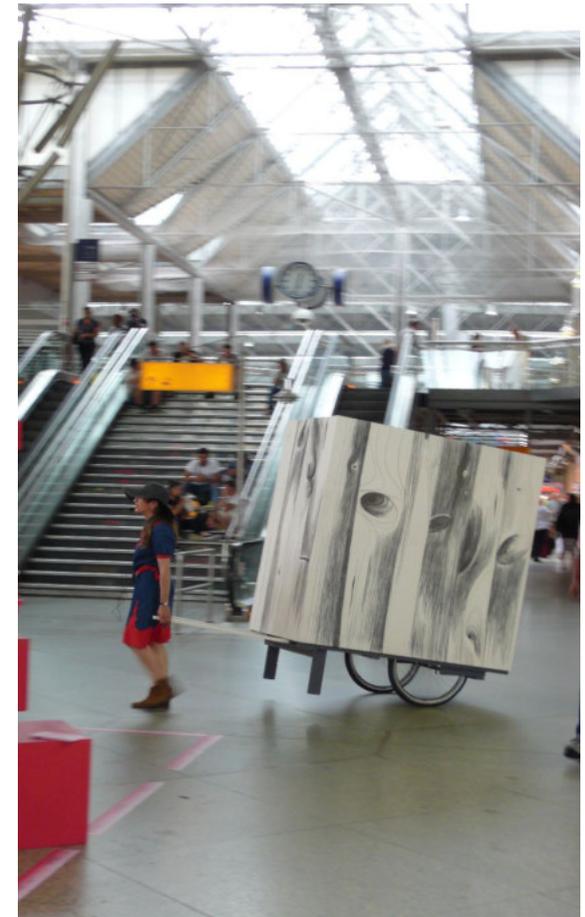


Foto: © Franz Wanner  
Foto nächste Seite: © Edward Beierle



Titel: **Genuine Planks**  
Jahr: seit 2015  
Medium: Objekt  
Material: Sperrholz, weiße Farbe, Graphit  
Maße: je ca. 12 x 4 x 1cm bis ca. 24 x 10 x 1cm  
Auflage: Unikate, Serie, ca. 2-3 Stück jährlich

Seit 2015 werden jedes Jahr werden einige echte Balken en Miniature produziert, d.h. die Form wird aus Billigsperrholz ausgesägt, mit weißer Farbe bemalt und mit Bleistift wird eine Holzstruktur darauf gezeichnet.



Titel: **shanty**  
Jahr: 2014  
Medium: Skulptur mit Sound  
Material: Sperrholz, Wandfarbe, Graphit, CD-Player, Bewegungsmelder, Sound auf CD (voc: Ute Heim, uku: Marc Melchior)  
Maße: 190 x 190 x 120 cm

Ein kleines halb verfallenes Häuschen steht einsam auf weiter Flur. Die darauf gezeichnete Holzstruktur schimmert, wenn man daran vorbeigeht. Man hört den Wind rauschen. Ein Lied wird gesungen. Es handelt von einem solchen Haus, dessen Dach den Boden fast berührt. Die Melodie bleibt leicht hängen, man kann fast mitsingen, so eingängig ist es. Cosy and cool. Hütte und Sauflied.



Ute Heim



**Titel:** an interpretor's approach to stages: „die Bühne“  
**Jahr:** 2014  
**Medium:** Fotografie  
**Material:** Fine-Art-Print auf Papier, Holz  
**Maße:** 10 x 15 cm  
**Auflage:** 5 + 1

Meister der Illusionen, der Interpretationen, des Zeigens und des Versteckens. Alles, was man braucht, ist vorhanden: das Bild, Tür 1 und Tür 2, das Fenster, der Boden, die Mauer, das Parkett davor, die Erhöhung und der rote Vorhang. Alles auf nur einer Fläche von nur 10 x 15cm! Super!



**Titel:** Canvas Sky  
**Jahr:** 2014  
**Medium:** Installation  
**Material:** Hartfaserplatte beschichtet und gelocht, Dachlatten, RGB-Strahler mit Audiosensor  
**Maße:** ca. 300 x 100 x 200 cm (variabel)

Angelehnt an der Wand stehen einige Kulissenelemente in Form von künstlichen Ruinen, wie sie in der Romantik modern wurden. Sie werden angeleuchtet durch einen Strahler, der die Farbe wechselt, wenn ein lautes Geräusch ertönt, etwa wenn jemand die Tür zuschlägt oder schreit. Dann wird die Ruine blau oder grün oder sonnenaufgangsviolett.

In der Romantik wurden Parks mit künstlichen Ruinen ausgestattet, der inszenierte Verfall sollte eine erhabene Aura verströmen, als vermeintliche Erinnerung an eine vergangene, glorreiche und bessere Zeit, die es jedoch an diesem Ort nie in der Art gegeben hatte. Jetzt sind die echten künstlichen Ruinen schon über 200 Jahre alt, und der echte Verfall gesellt sich zum inszenierten.

„Mit >>Canvas Sky<< hingegen - den abgestellten, ruinenartigen Kulissenwänden – zeigt die Künstlerin die Absurdität dieser Idee mannshoch und zugleich subtil, indem sie die zarte Ästhetik einfacher Baumaterialien zelebriert und Widersprüche formal aufgreift: Perforierte, handelsübliche Baumarktplatten, die ursprünglich als Rückwände von Schränken gedacht sind, werden zu altertümlichen, groben Oberflächen uminterpretiert. Preisschilder, Barcodes, Schrauben und Scharniere sind sichtbar anstatt dezent im Hintergrund zu verschwinden. Mit Anspielungen dieser Art schwingen der feine Humor, Wendigkeit und Komplexität durch die Arbeitswelt der Künstlerin.“  
(aus Marion Bierling: Artistic Ruins – Ute Heim in der Neuen Galerie Landshut. München, 2015)



Ausstellungsansicht Galerie FOE 156, München  
Fotonachweis: © Yvonne Leinfelder



Titel: **awesome!!**  
Jahr: 2014  
Medium: Installation  
Material: Hartfaserplatte beschichtet und gelocht, Dachlatten  
Maße: ca. 500 x 120 x 5 cm

Im Durchgang zwischen zwei Räumen hängt etwas von einer Stange herunter. Von einer Seite weiß und von der anderen braun. Gelocht. Guillotine oder Slime. Oder Stalagtiten oder zu lange hängen gelassene Wäsche oder doch nur die Silhouette der künstlichen Ruinen von nebenan. Der davor liegende Raum wird auf jeden Fall zur Höhle. Der Hintergrund zum Bild oder anders herum.



**Titel:** alles außer jetzt  
**Jahr:** 2014  
**Medium:** Performance  
**Dauer:** 7 min  
**Beteiligte:** Ute Heim (voc/kazoo/git), Karl Wende (bass)

Vor der Installation „Canvas Sky“ findet eine Aufführung von 3 Liedern statt.

Im ersten Lied erzählt ein Cowboy von seinem Ritt nach Hause, wo alles so ist, wie es immer schon war – die gleichen Freunde warten auf ihn in der gleichen Kneipe vor den gleichen Hügeln im gleichen Licht wie damals, als er fortritt.

Das zweite Lied handelt von Kulissen, einem Papiermond und einem gemalten Himmel.

Das dritte Lied handelt von der Sehnsucht nach einem Ort in der Zukunft, im Himmel, wo alle geliebten Menschen versammelt sind, alle gesund sind und niemand jemals alt wird.



Ute Heim



**Titel:** a Genius' Approach to Artistic Ruins  
**Jahr:** 2014  
**Medium:** Objekt  
**Material:** Sperrholz, Wandfarbe, Graphit  
**Maße:** 25 x 25 x 1 cm

In Meiningen befinden sich unweit des Bahnhofs künstliche Ruinen, gebaut in der Epoche der Romantik. Der verfallene Zustand echter Ruinen wurde bildhaft nachempfunden und -gebaut. Ein schöner Fake.

Ein Künstler hat versucht, diese künstlichen Ruinen mit seinen Mitteln in seine Sprache zu übersetzen und einige Reliefs aus Holz gefertigt. Im Baumarkt beschaffte er sich Sperrholz und mit einer Laubsäge wurden anhand von Fotografien die Ruinen ausgesägt. Nun nahm er einen Bleistift und schwärzte die Ränder von Hand ein (daher die expressionistisch anmutenden Striche auf der weißen Fläche). Ein Genius muss ihn dabei geritten haben.



**Titel:** Take me back to my boots and saddle, Vol. I & II  
**Jahr:** 2011  
**Medium:** 2-Kanal-Videoinstallation  
**Material:** 2 DVDs, 2 DVD-Player, 2 Beamer  
**Dauer:** 65:00 min

Eine fröhliche Fahrradtour mit einem Planwagen, der hinten als Anhänger mitgezogen wird. Ich fahre los in München, wo sich mein Atelier befindet. Ende Mai. Alles blüht und ist saftig. Im Laufe der Fahrt wird die „Winterreise“ von Schubert einmal gesungen. Ohne Klavier. Vierundzwanzig Lieder auf vierhundertfünfzig Kilometer verteilt. Dann komme ich an in Einödhausen. Mitte Juni. Ein Dorf mit ungefähr einhundert Einwohnern und zwei Straßen. Gleich hinter der ehemaligen Grenze zur DDR, in Thüringen, ehemaliges Sperrgebiet. Von dort stammt mein Urgroßvater und ich habe zehn Kilometer weiter im Westen gewohnt. Es regnet zufällig und ich nehme den "Leiermann" auf. Eine alte Frau frage ich nach meinem Urgroßvater, aber sie hat ihn nie gekannt. Ich habe Einödhausen auch nie gekannt.



Ich liebe Dich, Baby...

**Titel:** ramblin man  
**Jahr:** 2005  
**Medium:** 1-Kanal-Video mit Sound  
**Dauer:** 2:37 min

Ein Countrysong, gesungen auf einer offenen Wiese, schwanger und jodelnd, mit einem Paar unbenutzter Damencowboystiefel im Vordergrund.

”...  
I love you, baby, but you gotta understand,  
when the Lord made me, he made a ramblin' man...”

(from „Ramblin' Man“, Hank Williams Sr., 1953)



Titel: **countdown**  
Jahr: 2004  
Medium: Installation  
Material: Paketklebeband, blaue Wolle, 2 DVD's, DVD-Player, Beamer, Lautsprecher, Sperrholz, Farbe

Vier Dienstage hintereinander wird die Tür zu einem Raum, der nach diesen vier Wochen im Rahmen einer Sanierung geschlossen wird, für zwei Stunden geöffnet.  
Öffnungszeit ist immer von 17 bis 19 Uhr. Dämmerung.  
Es wird je eine Installation gezeigt, die in der Woche zuvor in diesem Raum entstanden ist.

Ute Heim





Titel: **Netz**  
Jahr: 2000  
Medium: Installation  
Material: Paketschnur  
Maße: 250 x 50 x 50 cm

In ein sich bereits im Raum befindendes Gerüst wird ein Netz gewebt, welches für ein paar Tage dort hängen bleibt und dann wieder entfernt wird.  
Ein schneller Eingriff, der den Ort für kurze Zeit kommentiert.

